

Würdigung

Otto Kapfinger

Die Österreichische Gesellschaft für Architektur leistet als Herausgeberin dieser Publikation etwas Seltenes, etwas sehr Wichtiges.

Sie würdigt damit nicht allein die Persönlichkeit und die fachliche Statur eines ihr seit der Gründung 1965 eng verbundenen, hervorragenden Architekten - zur Feier seines 90. Geburtstages. Sie bringt darüberhinaus ein brisantes Werk öffentlich zur Kenntnis, eine "Vision ohne Auftrag" - eine kritische, konstruktive Initiative dieses maßgeblichen Universitätslehrers und vielfach ausgezeichneten Praktikers.

Die seit 2012 schwärende Diskussion um die Zukunft des Areals Hotel InterContinental-Wiener Eislaufverein-Konzerthaus Wien - im Raum der Ringstraßenzone und des UNESCO-Weltkulturerbes - mündete in lokaler und internationaler Resonanz immer wieder bei den zentralen Fragen:

Wer bestimmt hier die Wege von Stadtpolitik und Stadtplanung?

Hat eine fach- und humanorientierte Planungskultur, hat die betroffene Zivilgesellschaft überhaupt noch Handhaben gegen die profitfixierte Macht der Investoren, des privaten Kapitals, der Immobilienspekulation?

Gibt es Kriterien und Prozesse, um generell aber auch modellhaft an diesem Punkt der Stadt - räumlich und zeitlich speziell - eine Alternative zu finden, - eine Alternative zu der privaten Willkür, die sich da über internationale Rechtslagen hinwegsetzt - und zugleich eine Alternative zu bieten gegen allzu retrospektiv motivierte Innovationsscheu ?

Im Winter 2011/12 war die Firma Wertinvest mit Studien zur Aufstockung der InterCont-Hotels mit mehreren Luxus-Penthouse-Etagen an die in Widmungsfragen zuständige Dienststelle des Magistrats herangetreten. Diese verwies umgehend auf das seit 2002 geltende Hochhauskonzept und die seither von den amtsführenden Stadträten bekräftigte Aussage, am Heumarkt sei kein neues Hochhaus genehmigungsfähig. Alternativ zu diesen "freihändig" vom Investor beauftragten Vorentwürfen wurde nun im Frühjahr 2012 in der Redaktion der Magistratsabteilung 21A ein "Kooperatives ExpertInnenverfahren" eingeleitet, unter Beteiligung möglichst aller von einem solchen Projekt betroffenen AkteurInnen. Im vorbereitenden "Handout" und im Bericht zu den ersten Hearings formulierte der Abteilungsleiter der MA 21A, Obersenatsrat Klaus Vatter: "Die Bauhöhe des Hotels ist 44m. Die Gewährung einer Anhebung der Gebäudehöhe darüber hinaus wird von IOCOMOS (der vorgeordneten Instanz des UNESCO-Weltkulturerbes, Anm. ok) nicht in Aussicht gestellt."

Parallel zu den im Sommer laufenden Hearings beauftragte die MA 21A Hans Puchhammer mit einem separaten Gutachten über stadträumliche und objektbezogene Qualitäten am Heumarkt-Areal, und zwar im Kontext mit der Geschichte und mit dem aktuellen Status der Ringstraßenbebauung. Puchhammer war für eine solche Expertise besonders qualifiziert, hatte er sich doch bei der von ihm erfolgreich geleiteten Renovierung des Wiener Konzerthauses schon mit möglichen Verbesserungen der funktionalen und räumlichen Relationen zwischen dem Konzerthaus und dem angrenzenden Freiraum des WEV befasst.

Über dieses Gutachten, zu dem ich im Herbst von Puchhammer als Ko-Autor beigezogen wurde, erhielten wir bei Redaktionsgesprächen im Magistrat auch Einblick in die ursprünglichen Studien von Wertinvest sowie in die von der MA 21A selbst ausgegebene Rahmensetzung für Höhe und volumetrische Verteilung künftiger Neugestaltungen im Bereich zwischen Lothringerstraße und Heumarkt, vom Konzerthaus bis zum Stadtpark.

Unser Gutachten wurde am Ende Februar 2013 dem Magistrat übermittelt. Als Resümee hatten wir unter vielen anderen Schlussfolgerungen die Überschreitung der Bestandshöhe bei eventuellem Neu- oder Umbau des Hotels eindeutig ausgeschlossen.

Bald darauf, im März, wurden verschiedene Varianten solcher Neugestaltung des Areals, erstellt im "Kooperativen ExpertInnenverfahren" von drei mit externen Fachleuten besetzten Planungsgruppen, im Konzerthaus ausgestellt und eher kryptisch der Öffentlichkeit präsentiert. Neben vielen, zum Teil kuriosen Modellen fand sich da bereits als Schlussfolgerung des Verfahrens in zwei Varianten ein "Leitbild" mit einem jeweils 70m hohen Turmneubau neben dem Hotel. Von diesem "Ergebnis" distanzierte sich auf meine Anfrage hin noch während der Ausstellung die Mehrheit der externen, involvierten ArchitektInnen: diese "Lösung" habe keiner von ihnen gebracht, sie sei offenbar von einer internen "Lenkungsgruppe" nachträglich erstellt worden. Dessenungeachtet wurde aber genau dieses "Leitbild" umgehend von der Wiener Stadtentwicklungskommission als Grundlage aller weiteren Schritte gebilligt und empfohlen. (Diese Stadtentwicklungskommission setzt sich - unter dem Vorsitz des Bürgermeisters - aus den amtsführenden und nicht amtsführenden Stadträtinnen, Stadträten, Klubobbleuten, Ausschussvorsitzenden sowie Bau-, Planungs- und Finanzdirektorinnen und -direktoren sowie höchstrangigen Beamtinnen und Beamten der Planungsdienststellen zusammen - und sie berät Stadtsenat und Gemeinderat in wichtigen Fragen der Stadtentwicklung.)

Als Reaktion auf diese Ausstellung und das damit definierte "Leitbild" regte sich in der Wiener Fachwelt wie auch in der Zivilgesellschaft sofort massivste Kritik. Noch im Mai ging an die Stadt Wien ein "offener Brief" samt zehnseitiger, detailliert begründeter Stellungnahme der Architektenkammer Wien, der Zentralvereinigung der ArchitektInnen Österreichs, der Österreichischen Gesellschaft für Architektur, der IG Architektur, der DOCOMOMO Austria sowie von zahlreichen mitunterfertigten ArchitektInnen und UniversitätsprofessorInnen - mit der Aufforderung, den kommenden Planungswettbewerb für Hotel- und WEV-Neugestaltung nicht auf diesem "Leitbild" aufzusetzen - und mit dem Angebot der Fachinstitutionen, an einer rechtlich und sachlich korrekten Ausschreibung mitzuwirken.

Dies blieb jedoch auch nach einem großen Round-Table-Gespräch von VertreterInnen der Genannten mit der amtsführenden Stadträtin erfolglos. Im August wurde der Wettbewerb mit marginalen Korrekturen ausgelobt, und zwar als Bewerbungsverfahren, in dem nur zwölf TeilnehmerInnen nach bestimmten Kriterien ausgewählt und zugelassen wurden. Die Bewerbung von Puchhammer, im Team mit dem im Hotelbau erprobten Architekten Univ.Prof. Martin Trebersburg, fand keine Berücksichtigung.

Puchhammer hatte freilich längst auf eigene Faust mit der Entwurfsarbeit nach Maßgabe des vom Investor vorgelegten Raum- und Funktionsprogramms begonnen. Seine "Vision ohne Auftrag" wurde, noch während der Wettbewerb lief, im Spätherbst 2013 durch die Publikation im Fachjournal "Wettbewerbe" der Fachöffentlichkeit bekannt gemacht - mit dem Ziel, einen absolut probaten Weg nachzuweisen, wie die Vorstellungen von Wertinvest fast zur Gänze am Grundstück erfüllt werden könnten, ohne beim Hotelneubau die von der UNESCO approbierte Maximalhöhe zu überschreiten. Diesen Entwurf, in den Maßstäben 1 : 500, 1 : 250 und 1 : 100, hat Puchhammer im Folgenden in Details noch weiter geschärft. Er wird hier erstmals vollständig dokumentiert.

Präzision & Innovation im Kontext

Hans Puchhammer beim Entwerfen zuzuschauen, wozu ich beim Thema InterCont-Hotel über Monate und Jahre hin öfters Gelegenheit hatte, war ein bemerkenswertes Lehrstück. Auf Blättern im Format A3 zeichnete er händisch, mit Blei- und Farbstiften, Lineal und Dreieck in den Maßstäben 1 : 500, 1 : 250 und 1 : 100. Sein Ansatz basierte zunächst auf der Diagnose naturräumlicher, historischer, geometrischer und technologischer Fakten und Potenziale des Bestandes. So schaffte er sich als geistiges, konzeptionelles Fundament die präzise, kritisch-analytische Kenntnis von Geschichte und Gegenwart der städträumlichen und objektbezogenen Parameter, im Verbund mit dem relevanten Umfeld. Simultan reifte in seiner Vorstellung prospektiv eine Vision, wie sich das vorweg ja aus dem Handgelenk gesetzte, vom Investor ausschließlich

ökonomisch kalkulierte Neue in der Matrix der gleichsam als Röntgenbild fassbar gemachten, kontextuellen Kriterien herausformen könnte.

Wir müssen bedenken, dass Puchhammer eine fast sechzigjährige Berufspraxis aufweist, mit dem familiären Hintergrund von ein, zwei Generationen exzellent geschulter, planender und ausführender (!) Baumeister, und mit einer fast zwanzigjährigen Verantwortung in der Vermittlung zeitgenössischer Technik-Kompetenz als Hochbauprofessor an der Technischen Universität Wien. In diesem Sinne konnte ich beobachten und mitvollziehen, wie er auf seinen Blättern jede, jede Linie hinsetzte - im akkurate Bewusstsein ihrer konstruktiven, ökonomischen Bedingungen und ihrer räumlichen und formalen Konsequenzen.

Als Leitbilder in Puchhammers Entwurfsarbeit wären zu nennen:

1. Die übergeordnete maßliche und volumetrische Charakteristik, das virtuelle Raumgitter sozusagen, das sich vom angrenzenden Ringstraßenbestand in das Planungsareal hereinprojiziert und da bis in Details als taktgebender, weiterschwingender Regler wirkt, der - nur mit sehr gutem Grund - aber partiell durchaus relativiert werden kann.
2. Extreme Ressourcenschonung als primäres Gebot der Stunde in allen Belangen, - was Puchhammer hier eben dazu brachte, den gesamten Unterbau des Hotels weiterzuverwenden, intelligent für neue Bedürfnisse zu adaptieren, und den technisch und baurechtlich unumgänglichen Neubau darüber strikt aus der Logik der vorhandenen Primärstrukturen zu entwickeln.
3. Als Richtschnur nicht irgendein willkürlich aufgesetztes "Image", ein plakatives "Signal" oder dergleichen vor sich zu haben, - bei Investoren und Politikern ja beliebter, meist einziger Fokus des Interesses, - sondern den von innen heraus entfalteten Komfort in der Relationen zwischen Bau und Umraum, zwischen Innen und Außen sowie die optimale Neuordnung zu schaffen innerhalb der hier sehr verdichteten, komplexen Raum- und Weg-Kommunikation der drei unterschiedlichen Hauptnutzerinnen - und damit engstens verbunden: die Praktikabilität der Tragwerke, die von Anfang an bedachte Intelligenz in der Haus- und Klimatechnik, in den Schachtführungen sämtlicher Ver- und Entsorgungsadern der Volumina u.a.m.
4. Die Semantik der äußeren Erscheinung entfaltet zunächst einmal die Partitur aller Maß- und Sichtbeziehungen zum Kontext - und von da weg kommt die Einhüllung der Baumassen in ein textilhaftes Fassadenkleid, organisiert und differenziert nach innenräumlichen Qualitäten, funktionalen Vektoren.

Noch ein paar kurze Hinweise, welche Sorgfalt der Architekt schon in diesem Stadium der Planung bestimmten Details zumisst: So ist der Hotel-Haupteingang an der Johannesgasse so konzipiert, dass in der Mitte der Front ein breites Stück vollkommen eben, barrierefrei vom Trottoir und der Vorfahrt aus zugänglich ist (bisher sind dort 8 Stufen ins Foyer hinauf zu überwinden). Und auch der zweite Eingang an der Schmalseite Lothringerstraße führt eben hinein - primär für die Ankünfte von Bussen dort gedacht - und erschließt innerhalb der dreigeschossigen, von beiden Seiten hell durchlichteten Hotelhalle eine zweite, obere Rezeption für größere Gruppen. Auf diese Weise ist das von der Lothringerstraße bis zum Heumarkt um eine Etage fallende Gelände in eine großzügige, gestaffelte Raumfigur transformiert, eine in dieser Form in Wien einzigartige Hotelhalle, die noch dazu mit der an drei Bauseiten umlaufenden Arkadierung eine funktional und formal sehr repräsentative, gut nutzbare Verknüpfung mit dem umgebenden Stadtraum anbietet, speziell entlang der Stadtparkseite.

Auch ganz oben, im Verlauf aller Dachkanten der neuen Trakte, ist exakt die Konkordanz mit den Höhen der alten Baublöcke am Heumarkt sowie mit den wieder anders gegebenen Dachtraufen am Konzerthaus hergestellt. Auch die Einkerbungen der obersten Etagen am Hotel sind in Relation mit Bezugspunkten am gegenüberliegenden Konzerthaus gestaltet.

Nicht zuletzt gibt es eine sehr übersichtliche, durchdachte Wegverbindung zwischen EG und UG des WEV-Traktes am Heumarkt mit dem Konzerthaus-Souterrain, das wegen der Geländeneigung zum Eislaufplatz dann ebenerdig hinausführt und dort auf den neuen Durchgang quer von der

Lothringerstraße - und dem Akademischen Gymnasium - zu den öffentlichen Sporthallen unter der Eisfläche trifft.

Solche Fähigkeit des innovativen Weiterbauens hochwertiger Bestandsareale hat von Anfang an Puchhammers Werkbiografie ausgezeichnet. Es sei daran erinnert, dass 1979 sein mit dem langjährigen Teampartner Gunther Wawrik realisiertes Landesmuseum in Eisenstadt in der wegweisenden, internationalen Ausstellung "Neues Bauen in alter Umgebung" unter gut zwanzig ausgewählten, neuen Ensembles in Europa als einziges Beispiel aus Österreich vertreten war. Auf solcher Basis wurde Hans Puchhammer gefragter Juror in zahlreichen Wettbewerbsverfahren, agierte er als Fach-Gutachter und Mitglied in einschlägigen Beiräten. Auch außerhalb von Gremien oder Auftragsverhältnissen wirkte er als kritisch-konstruktive Stimme in Fragen des anspruchsvollen, zeitgenössischen Umgangs mit alten Baubeständen. So entstand "ohne Auftrag" nicht nur das vorliegende, große Projekt im Wiener Zentrum sondern lancierte er auch kleinere, lokal nicht minder knifflige Initialbeiträge: etwa seine Alternative zu den heißumstrittenen, neuen Erschließungsbauten für die Wotruba-Kirche in Wien/Mauer; sein Projekt für die Neuordnung des Altar- und Chorbereiches im Linzer Dom - nachdem er den Vorsitz der dazu einberufenen Wettbewerbsjury zurückgelegt hatte, weil von ihm formulierte, wesentliche Richtlinien für die Ausschreibung und Beurteilung absolut kein Gehör fanden; oder der Entwurf für den Ausbau der beliebten Sommertheater-Arena innerhalb der mittelalterlichen Burgreste von Perchtoldsdorf.

Im Mai 2021 schrieb Univ. Prof. Christian Kühn ins seiner Funktion als Studiendekan für Architektur über Puchhammers Verdienste in der Lehre und beschloss die Würdigung mit den Sätzen:

"Dieser Tage feiert Hans Puchammer, Architekt und von 1978 bis 1994 Professor für Hochbau und Entwerfen an der TU Wien, seinen 90. Geburtstag. Bis heute kommentiert er die Entwicklung des Baugeschehens in Wien kritisch, nicht nur verbal, sondern auch mit alternativen Entwürfen, die in vertrackten Situationen Wege aufzeigen, an die noch niemand gedacht hat. Puchhammer war nie ein Architekt der großen Geste, sondern einer, der den Raum präzise geordnet hat und sich immer bewusst war, dass er in eine vorhandene Ordnung eingreift, sei es die der umgebenden Stadt oder die eines Bestands, den er behutsam ergänzte."

Der hier präsentierte Entwurf hatte schon 2013, schon vor dem völlig fragwürdigen Entscheid der Hotel-InterCont-Jury, vom großen Ganzen bis in alle Details eine höchst beachtenswerte Alternativ-Lösung aufgezeigt. Hätte man das damals registriert, wäre der Wettbewerb sicher anders verlaufen, hätte man sich das blamable Gezerre, das politische Taktieren seither, das nachträgliche Revidieren und spekulative Jonglieren mit dem "Siegerprojekt" erspart.

Nachdem die Würfel aber noch immer nicht endgültig gefallen sind, ist sehr zu hoffen und zu wünschen, dass Puchhammers "Vision ohne Auftrag" in der grundsätzlichen Aussage jetzt Beachtung findet und der Wiener Stadtpolitik Grund genug gibt, sich zu einem Neustart dieses unrühmlichen, von Beginn an offenbar willentlich, fahrlässig fehlgesteuerten Verfahrens durchzuringen.